

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1916**

197 (24.8.1916)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Bezugspreis:** Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 P., 1/2 jährl. 2,25 M., angefordert durch unsere Träger 85 P. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 80 P. bezw. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 P. bezw. 2,80 M.; vorauszahlbar.

**Anzeige:** Werktag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

**Anzeigen:** Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 P., Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

### Die Umwälzung des fernen Ostens.

Geschmückte Gassetreden halten die englischen Minister, verstockter Kriegsanatismus spricht aus den Worten der französischen Staatsmänner, Rußland treibt die Blüte seiner Mannschafft in den Geschloßregnen, — über Ausdauer ringen die Mittelmächte, sich zu behaupten — Europa zerfleischt sich selbst. Inzwischen steigt drüben im fernen Osten eine neue, dereinst vielleicht die fürchtbarste imperialistische Macht jäh empor, Japan, das junge Reich der aufgehenden Sonne.

Zwar steekt es noch halb im Mittelalter, zwar ist seine moderne Kultur zunächst bloß Lünche, zwar ist die vielfältige Begeisterung, die Europa für dieses Land gehabt hat, sehr verfrüht und noch unangebracht. Aber in einem Punkte hat es erstaunlich rasch gelernt: die militärischen Künfte beherrscht es. Und die kapitalistische Goldmacherkunst eignet es sich mit wachsendem Geschick an. Wäre Kultur gleichbedeutend mit Kapitalismus und Militarismus, sie wäre ein Gegenstand bloßer Abrechnung. Politische Macht aber ruht heutzutage leider nicht allein oder vorwiegend auf Kultur, sondern auf ihren äußeren Zurüstungen, die erlernbar sind. Und darum droht Japan eine Gefahr für seine Umwelt, für Amerika und Europa zu werden.

Japan genießt den Vorteil natürlicher Lage im allerhöchsten Maße, und das glückliche England, die von einem Bogenwall umgürtete, bisher unheimbare Inselwelt, die durch diesen Umstand die Beherrscherin der Meere geworden ist, England ist nur ein schwaches Abbild Japans: denn dieses setzt sich aus einer Kette von mehr als dreitausend Inseln mit unzähligen geschützten Buchten zusammen. Diese Kette von Südpazifik lagert sich Asien im Osten vor wie Großbritannien Europa im Westen, aber während sich Großbritannien auf die kurze Ausdehnung vom 50. bis zum 60. Breitengrad erstreckt, dehnt sich die japanische Inselkette seit der Einverleibung von Formosa fast vom 20. bis zum 50. Breitengrad aus, das ist auf die Entfernung von Kairo (30.) bis Stockholm (60. Grad), und umfaßt daher alle Klimate von der subtropischen bis zur arktischen Zone. Die Bewohner dieser Inselkette sind zugleich durch Frost und Hitze gehärtet und durch ein weit wilderes Meer als die Nordsee geübt; sie bauen Baumwolle, Reis und Tee, ebensowas wie Safer und Buchweizen, sie umschließen die größten Mannigfaltigkeiten des Wirtschaftens wie des Denkens in einem Volkskörper.

Der europäische Krieg ist das große geschichtliche Los für Japan. War das Land bisher für sein Ausdehnungsbestreben zu kapitalarm, der Krieg wirt ihm Milliarden in den Schoß. Steht seine Industrie in den Anfängen, die forcierte Munitionserzeugung für Rußland schult seine Arbeiterklasse in Metall-, Textil- und jeglicher anderen Arbeit. Bei Kriegsschluß wird Japan die Kapitalistenklasse wie das geschulte industrielle Proletariat besitzen wie irgend ein europäischer Großstaat. Die Rüstungswerkstätten, die jetzt im Rollen sind, werden nicht plötzlich still stehen. Japan wird kurz nach dem Kriege die besten und vollsten Arsenal der Welt haben und seine ganze unverbrauchte Mannschafft dazu!

Und Europa selbst hat ihm in wahnwitziger Verblendung alle Schranken aus dem Weg geräumt. Erst hat man ihm die Vollmacht zu dem bequemen Werk gegeben, die deutschen Machtstellungen in Ostasien niederzulegen, dann die Erlaubnis, seinen Fuß auf Chinas Boden zu setzen. England hat ihm weiter den Schutz Indiens anvertraut. Zuletzt hat sich Rußland genötigt gesehen, Japan die volle Vormacht über die Mandchurei und das Amurgebiet einzuräumen. Das jüngste russisch-japanische Abkommen vollendet die Vormachtstellung Japans im fernen Osten.

Mit Recht weist Heinrich Cunow auf den Zusammenhang hin, der zwischen dem russisch-japanischen Abkommen und dem geplanten Ankauf der dänisch-westindischen Inseln durch die Vereinigten Staaten besteht. Amerika beginnt vor dem Machtzuwachs seines alten Rivalen im Stillen Ozean zu bangen und sieht sich gezeiten um die nötigen Stationen zum Schutz des Panamakanals vor. Aus dem gleichen Grunde betreibt es den Ankauf der Galapagos-Inseln von dem zentralamerikanischen Staate Ecuador.

Das russisch-japanische Abkommen richtet seine Spitze gegen die Macht- und Handelsstellung Englands in Ostasien. Indem es Japan in der Südmandchurei und der Liaoninghalbinsel freie Hand läßt und ihm unter gewissen Bedingungen die militärische Hilfeleistung Rußlands gegen ein Eingreifen fremder Mächte in seine östliche Interessenspolitik zusichert, verstärkt es ganz wesentlich Japans Machtstellung im fernen Osten und hindert nicht nur England daran, die ihm während des jetzigen Weltkrieges verloren gegangene einstige Vormachtstellung in Ostasien wieder von Japan zurückzufordern, sondern behauptet auch direkt die englische Interessensphäre im Pazifik. Inwiefern ist unabweislich richtig, daß sich mit dem Vertragsabschluss zwischen Japan und Ruß-

land ein Akt vollzogen hat, der der englischen Welt Herrschaft einen neuen Sieb verleiht; jedoch richtet sich das Bündnis keineswegs allein gegen England. Es soll zugleich einer späteren Wiederherstellung Deutschlands in Ostasien oder einem anderen chinesischen Küstengebiet vorbeugen und es soll ferner Japan den Rücken decken, falls es sich in naher oder fernerer Zukunft zur Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten anschickt. Das letztere dürfte sogar das Hauptziel sein, das Japan mit diesem Bündnis verfolgt, wie denn auch das Bemühen Japans, mit Rußland zu einer Verständigung und zur Abgrenzung ihrer Herrschaftsphären in der Mandchurei zu kommen, bis in das Jahr 1907 zurückreicht und den Erfolg hatte, daß schon im Juli 1910 ein Abkommen zustande gekommen ist, das vorläufig die manchuischen Eisenbahnverhältnisse regelt und beiden Mächten gewisse Einflußgebiete in Nordchina einräumt. Und kaum hatte sich im Februar und März v. Js. nach Ansicht der japanischen Regierungspolitikern die Lage auf den europäischen Kampffeldern einigermaßen gefärt, als auch sofort wieder in Japans Regierungskreisen das Bestreben auftauchte, sich die Freundschaft Rußlands zu sichern. Offen verkündete die von der Okumatschen Regierung inspirierte Presse, daß die politischen Verhältnisse ein engeres Bündnis mit Rußland durchaus notwendig machen könnten, vornehmlich mit Rücksicht auf die unklare Haltung Chinas und die im Stillen Ozean drohenden ungelösten Fragen. Diese ungelösten Fragen betreffen die Philippinen, die im Besitz der Vereinigten Staaten stehen, die Ausschließung der Japaner vom australischen Festland, die europäischen Besitzungen im Großen Ozean, kurz, die Vorherrschaft im Pazifischen Meere, das die Amerikaner das „Meer der Zukunft“ nennen.

Auch in England beginnt man mit großer Sorge die Umwälzungen im fernen Osten zu beachten. Wie Heber in der „Neuen Züricher Zeitung“ berichtet, hat vor kurzem Fraser, ein Kenner Ostasiens, in der sonst kriegsstillen „Daily Mail“ seine Landsleute in Hinblick auf den asiatischen Wettbewerb vor einem Wirtschaftskampf nach dem Kriege gewarnt, wie ihn manche Kreise in England für zweckmäßig zu halten scheinen und darauf aufmerksam gemacht, daß der ökonomische Selbstmord Europas den Asiaten ganz ungeheure wirtschaftliche und politische Perspektiven eröffnet. Treffend wird von ihm betont, daß die Hauptgefahr, die von Asien her droht, industrieller Natur ist. „Sie mag sich langsam entwickeln, aber sie wird uns sicher in absehbarer Zeit entgegentreten. Während wir einerseits unseren Reichtum verpulvern, andererseits Kindern heippiellos hohe Löhne zahlen, steigt im Osten allmählich eine Konkurrenz auf, die mächtiger ist als die, die wir von Deutschland zu befürchten haben. Die Entwicklung der industriellen Verhältnisse Japans und Chinas außer Berechnung zu lassen, wenn man beispielsweise die künftige Stellung der Baumwollindustrie von Lancashire auf dem Weltmarkt erörtern will, wäre ein schwerer Fehler. Japan ist heute die erste Macht im Pazifik und seine Erwartungen sind mit Recht sehr groß; China wird seine Stabilität wieder gewinnen und Indien verlangt nach einem gewissen Maße von wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Europa wird sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die 900 Millionen Asiaten in Zukunft eine nicht mehr gar so untergeordnete Rolle in der Welt spielen werden.“

Und Heber betont mit Zug: War vor dem Kriege die Furcht vor der sogenannten „gelben Arbeit“ nicht ernst zu nehmen, nach dem Kriege werde das anders sein. Zunächst habe sich Japan in Ostasien für seine bisherigen Massenerzeugnisse einen großen Absatz und damit die erste Grundlage industrieller Blüte geschaffen. Außerdem aber sind seine wichtigsten Industrien europäischer Art, die bisher nur in Anlagen da waren, glänzend beschäftigt und dehnen sich gewaltig aus: die Textilindustrie hat große Aufträge auf Militärtuche und anderen Kriegsbedarf für Rußland auszuführen, die Schiffswerften sind dank dem außerordentlichen Stande des Frachtenmarktes auf Jahre hinaus voll beschäftigt, die Kupferbergwerke und Kohlengruben können der Nachfrage nicht genügen, die Maschinenindustrie stellt Waffen und Munition in ungeheuren Mengen für die Bedürfnisse der Alliierten her, soweit die Fabriken nicht infolge mangelnder Einfuhr durch Maschinenlieferungen in Anspruch genommen sind. Abgesehen von den großen Arsenalen des Staates, fünfundvierzig in Munitionswerkstätten umgewandelten Fabriken unter Staatsaufsicht und der von der Regierung ins Leben gerufenen mächtigen Gewehr- und Geschosfabrik, die zusammen schon einige hunderttausend Arbeiter beschäftigen, stehen Tausende von vorwiegend kleineren Werkstätten im Dienste der Waffenindustrie. Eine chemische Industrie ist mit Staatshilfe ins Leben gerufen worden. Von dieser Neugestaltung erwartet Heber eine durchgreifende Umwälzung der industriellen Verhältnisse selbst.

Zunächst auf Seite der Arbeiterschaft. Während diese vor dem Kriege zu einer Lebenshaltung verurteilt war, die sie zu mäßiger Leistung eben noch befähigte, sind die Löhne — bei so wenig veränderten Preisen — so gestiegen, daß sich die Ernährung bedeutend verbessert und die Berufsorganisation der Arbeiter beachtlichen Einfluß gewonnen hat. Diese Kriegsfolgen werden die an sich kriegerische Psychologie des japanischen Volkes noch bestärken. — Dann auf Seite der Unternehmerschaft: die Kriegsgewinne werden sie nicht nur zur Ausdehnung ihrer Betriebe befähigen, sondern auch geneigter machen, dem Drängen der in diesem Punkte einsichtigeren Regierung nach gesetzlichem Arbeiterschutz nachzugeben. Diese hatte schon am 28. März 1911 ein Schutzgesetz durchgebracht, aber dessen Wirksamwerden war immer hinausgeschoben worden. Nun soll es ehestens in Kraft treten. Die Regierung endlich betreibt die Einrichtung neuer Schiffahrtslinien, die Anlage neuer Industrieunternehmungen, die industrielle Erschließung Koreas und der Mandchurei, wofür ihr bisher die Mittel gefehlt hatten.

Und so wird man der Schlussfolgerung nur beipflichten können, daß die Ereignisse der beiden letzten Jahre in ungeahnter Weise beigetragen haben, die praktische Bedeutung der ostasiatischen Wirtschaftsprobleme auch für die Entwicklung der europäischen Industrien und die ganze Welt-politik klarer zu machen. Aber klarer für wen? Auch für die europäischen Staatskanzleien, vor allem für jene des meistbeteiligten England? Wir fürchten, die Einsicht wird zu spät kommen.

### Die amtlichen Kriegsberichte. Deutscher Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Aug. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thieppal und Pozieres wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt. Nördlich von Dvillers fanden während der Nacht Nahkämpfe statt. Westlich des Fouraux-Waldes, ebenso wie bei Maurepas mißlingen feindliche Handgranatenunternehmungen. Die Artillerien entwickeln fortgesetzt große Tätigkeit. Südlich der Somme sind bei Estrées kleine Gegebenheiten, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäubert. Drei Offiziere, 143 Mann fielen dabei als Gefangene in unsere Hand.

Rechts der Maas wiesen wir im Fleury-Abchnitt feindliche Handgranatenangriffe ab. Im Bergwalde fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Stara-Wipczyna durch Erfüllung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), erbeuteten 2 Maschinengewehre und wiesen Gegenangriffe ab. Beiderseits des Czarny-Czeremosz hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinerlei Erfolg.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Höhenlandes östlich des Dkro-mojees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Moglena-Gebiet sind abgewiesen.

#### Oberste Seeresleitung.

### Ein englisches Schlachtschiff durch ein deutsches U-Boot schwer beschädigt.

W.B. Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) Die britische Admiralität hat die deutsche amtliche Meldung, daß ein englisches Linienchiff am 19. August durch eines unserer Unterseeboote beschädigt worden sei, als unrichtig bezeichnet. Auf Grund der inzwischen eingegangenen Meldungen des betreffenden Unterseebootes wird folgendes bekannt gegeben: Das Unterseeboot traf am 19. August in der Abenddämmerung einen aus Schlachtschiffen und Panzerkreuzern bestehenden Teil der englischen Flotte, der von einer größeren Zahl von kleinen Kreuzern und Zerstörern umgeben war. Es gelang, auf die Schlachtschiffe zu Schuß zu kommen. Das Unterseeboot fuhr hierbei halbüberflutet. Auf dem Turm standen drei Offiziere. Nach dem Auftreffen des Torpedos erhob sich am hinteren Schornstein des letzten Linienchiffes eine etwa 20 Meter breite und 40 Meter hohe Feuerfäule, in der der hintere Schornstein weggelüht

6.  
denz-  
theater  
dstr.  
woch  
inschl.  
sitag.  
nde  
ch-  
en  
Akt.  
rt  
izold.  
eller:  
eumann  
Theater.  
Schau-  
erlin.  
g zu den  
durch die  
lamme.  
ll.  
Kriegs-  
ktuell.  
herin,  
aters  
scho Ver-  
sichte in  
ungen.  
erwacht  
na. 2717  
tztes  
chein  
3 Akten.  
g-Verkauf.  
o Städt.  
stättet. —  
WI. an, Be-  
e 34. Laben-  
35 M., bei  
echnid billig.  
Verträge eben-  
2669  
niferstr. 177.  
h&c  
ehlen:  
ee-  
ung  
Ten  
den Ein-  
deutlicher  
2688  
Nr. 1  
.10  
Nr. 2  
0 Pfa.  
h&c  
H. and  
ellen

erkennbar war und die etwa eine Minute stehen blieb. Gleichzeitig erfolgte ein heftiger Ausbruch von Kesselrausch. Nach Verschwinden der Feuererleuchtung war nur noch der Kampf des Schiffes ohne Schornstein und Masten zu sehen, während von den Nachbar Schiffen noch die volle Silhouette erkennbar war. Der Kommandant hatte den Eindruck, daß der Torpedotreffer, abgesehen von einer schweren Verletzung der Kesselanlagen, einen großen Delbrand verursacht hatte. Vorstehendes ist übereinstimmend von den Offizieren des U-Bootes beobachtet worden. Danach ist das englische Schlachtschiff durch den Angriff des U-Bootes zum mindesten schwer beschädigt worden.

### Die „Deutschland“ heimgekehrt.

**Bremen, 23. August.** Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Gesellschaft teilt mit: Das erste Unterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor der Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

In ganz Deutschland herrscht Jubel über diesen großen Triumph deutscher Technik, deutschen Unternehmungsgewisses und deutschen Mut. Die Engländer werden sich jetzt wohl oder übel davon überzeugen müssen, daß ihre Blockade, auf die sie so stolz waren, endgültig durchbrochen ist. Als das Handelsboot Anfang Juli in Baltimore ankam, war alles im höchsten Grade überrascht. In England schlug die Nachricht wie der Blitzschlag eines schweren Gewitters ein. Ueber die ungeheure Tragweite dieses Erfolges deutscher Technik war man sich jenseits des Kanals sofort klar. Englands Marine sollte durch die kühne Rechnung der Deutschen einen Strich machen. Tag und Nacht lauerten englische Kriegsschiffe vor der Bucht von Baltimore auf die Ausfahrt der „Deutschland“ und auch die Wache auf hoher See wurde sicher verstärkt. Trotzdem ist es den englischen Spähern nicht gelungen, das Handelsboot zu erwischen. Mit reicher Ladung und hochgehalten an Bord ist die „Deutschland“ heimgekehrt. Wir können damit nicht nur einen großen technischen und moralischen, sondern auch einen wirtschaftlichen Erfolg buchen. Was uns an Rohmaterialien gefehlt hat, ist nunmehr gesichert. Englands hinterlistige Pläne sind zu Schanden geworden. Der Erfolg der „Deutschland“ wird zweifellos dazu beitragen, noch mehr solcher Handelsboote zu bauen. Gegen deutschen Erfindungsgeist, deutsche Technik und Energie hilft keine Blockade und keine wenn auch noch so teuflische List.

### Englischer Tauchboot-Angriff auf das Linien Schiff „Westfalen“.

**London, 23. Aug.** Meldung des Neutralen Bureaus. (Amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt:

Das Unterseeboot „E 23“, das aus der Nordsee zurückgekehrt ist, berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches Schlachtschiff von der „Nassau“-Klasse einen erfolgreichen Torpedoangriff gemacht habe. Der Kommandant des Unterseebootes berichtet, während das Schiff von fünf Zerstörern in beschädigtem Zustande noch dem Hafen zurückgeführt wurde, habe er wieder angegriffen und mit einem zweiten Torpedo getroffen. Er glaube, das Schiff sei gesunken. Es erübrigt sich festzustellen, daß die bereits widerprochene und heute wiederholte amtliche Berliner Meldung, nach der Samstag ein britischer Zerstörer versenkt und ein deutsches Schlachtschiff beschädigt worden sei, gänzlich unbegründet ist.

Notiz: Die Meldung der britischen Admiralität über Angriffe des englischen Unterseebootes „E 23“ auf ein deutsches Linien Schiff der Nassau-Klasse am 19. August ist insofern zu betrachten, als S. M. S. „Westfalen“ von einem Unterseeboot bei seinem ersten Angriff getroffen, aber so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff gefechts- und manövrierfähig blieb. Die „Westfalen“ wird in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit sein. Es ist auch richtig, daß das deutsche Unterseeboot nochmals auf das Schiff zu Schuß kam, das Torpedo aber fehlging.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

**Wien, 23. Aug.** Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Moldawa erklärten deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Babie wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Im Gebiet des Capul stehendes Gesecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampfkraft und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Alpenländer-Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhaftes Feuer. Die italienischen Flieger entfalten rege Tätigkeit. Bei Wochin-Beitrich fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Verluste wurden gefangen genommen. In Livof brachte uns eine Unternehmung an der Fleimstal-Front 30 unbeschadete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Balona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Einem unserer Kampfflugzeuge — vom Stabfeldwebel Irigi geführt — schloß im Kampf mit vier germanischen Doppeldeckern zwei ab; einer liegt zunächst der Stubi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Ungarischer Bericht.

**Sofia, 23. Aug.** (Nicht amtlich.) Bericht des Hauptquartiers. An der Struma brachten wir dem Gegner am 21. August eine Niederlage bei. Dieser rettete sich durch die Flucht auf das rechte Ufer. Das ganze Gelände in der Umgegend

deser Enikuj, Revolen und Topalova ist mit feindlichen Leichen bedeckt. Wir haben mehr als 400 Leichen, darunter mehrere Offiziere, gezählt. Wir erbeuteten 8 Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Granaten, Artilleriematerialwagen usw. 190 unbeschadete Gefangene, darunter 4 Offiziere und 60 verwundete Gefangene blieben in unserer Hand. Eine große Menge Ausrüstungsgegenstände, die das Schlachtfeld bedekten, beweisen die vollständige Niederlage des Feindes. Ein Zug feindlicher Kavallerie, der durch ein geschicktes Manöver unserer Kavallerie in das Feuer unserer Infanterie gelockt wurde, wurde buchstäblich vernichtet. Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß außer der Brigade Perrier ein englisches Regiment in dieser Gegend operierte. Angriffe, die die Franzosen seit zehn Tagen gegen unsere Stellung südlich und westlich des Doiranjess durchführten, sind vollständig gescheitert. Dieser Umstand ließ vermuthlich den Generalstab des Generals Sarrail die Einnahme von Punkten melden, die immer in der Gewalt der Franzosen waren, wie es der Fall ist mit dem Bahnhof von Doiran und dem Dorfe Doloudjeli, das vom Feinde verlassen ist. Unsere Truppen begruben 50 tote Franzosen auf dem rechten Ufer des Bardar. Im Laufe eines Angriffs in der Gegend von Magedaga nahmen wir eine feindliche Abteilung gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Franzosen ließen 70 tote auf dem Gelände. Der rechte Flügel setzte seine Operationen fort.

### Französischer Bericht.

**Paris, 23. Aug.** Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme dauert die Tätigkeit der Artillerie an einem großen Teil der Front an. Die Franzosen machten in der Nähe von Clerf einige Fortschritte und erbeuteten zwei neue Geschütze Kaliber 77 Zentimeter in dem zwischen Guillemont und Maurepas eroberten Wäldern. Südlich der Somme gestalteten Einzelunternehmungen den Franzosen, sich in den Besitz von Grabenrücken südwestlich von Etrees und östlich von Sohecourt zu setzen. Einer französischen Abteilung glückte ein Handstreich auf Schützengräben am Plateau von Ringre (nordöstlich von Soissons).

**Luftkrieg.** Am 21. August brachte ein französischer Flieger bei Tage einen Albatros bei Languevoisin zum Absturz. Vier deutsche Doppeldecker wurden von ihren französischen Gegnern südlich von Nesles niedergelassen. In der Nacht vom 22. August hat ein französisches Flugzeuggeschwader 79 Geschosse auf die Bahnhöfe und Wälder von Ternier und Kobon, die Bahnanlagen von Pont-Eveque und den Bahnhof von Appilly abgeworfen. Es wurde heftige Brandwirkung beobachtet. Das Geschwader ist unbeschadet zurückgekehrt.

**Paris, 23. Aug.** Amtlicher Bericht von gestern: Artilleriekampf auf beiden Ufern der Somme in der Gegend von Clerf. Ein Handstreich, der uns nördlich von Maurepas glückte, ließ uns einige Gefangene machen. Wir schlugen Handgranatenangriffe auf eines unserer Werke im Vaug- und Chapitre-Wald zurück.

**Belgischer Bericht.** Die belgische Artillerie führte heute Feuerübungen in der Gegend von Steenstrate und Dixmuiden auf. In den feindlichen Linien wurden heftige Explosionen beobachtet.

**Orientarmee.** Der Kampf dauerte am 21. August auf der ganzen Front der Armee der Alliierten vor Saloniki an. Im Zentrum besaßen die Engländer und Franzosen heftig die bulgarische Stellung auf beiden Seiten des Doiranjess. Während unsere Infanterie sich in den südlichen Gegenforts der Veselberge auf dem Westufer des Bardar festsetzte, bemächtigten sich unsere Truppen einer Linie auf den Höhen bei Plunicka und behaupteten sich dort mit Ausnahme einer einzigen Stellung. Trotz heftiger Angriffe des Feindes setzte die serbische Armee in der Bergzone zwischen Jerna und Mogliana ihren Vormarsch fort. Alle der Infanterie zugewiesenen Ziele wurden im allgemeinen erreicht. Auf den beiden Flügeln gelang es dem Feind, um den Preis großer Verluste, unter vorgeschobenenstellungen zurückzubringen. Einerseits zog sich eine Bedeckungsabteilung, die westlich von Serres eine auf mehr als eine Division geschätzte bulgarische Streitmacht angriff, um ihren Vormarsch aufzuhalten, auf die Struma zurück, deren Ufergänge alle fest von den Alliierten gehalten werden. Andererseits zog sich der äußerste linke Flügel der serbischen Armee, nachdem er fast zwei Tage lang gekämpft hatte, um den Marsch des rechten bulgarischen Flügels zu verlangsamen, auf seine Hauptwiderstandstellungen in der Nähe des Ditrinofjess zurück.

### Englischer Bericht.

**London, 23. Aug.** (Nicht amtlich.) Erster englischer Geeresbericht vom 22. August. Wir sind an der Front von Poggieres eine halbe Meile vorgerückt und haben unsere Erhebungen im vorliegenden Abschnitt Leipzig erweitert, unsere Stellungen bis auf 1000 Yards von Tjebbaal vorgeschoben und weitere hundert Gefangene gemacht. — Zweiter Englischer Bericht vom 22. August: Zwischen Martinovich und Bagentin genommen wir weitere 100 tade feindlicher Schützengräben. Südlich von Guillemont führten wir eine erfolgreiche Unternehmung gegen die feindlichen Linien aus.

### Sonstige Kriegsnachrichten.

#### Abberufung des Generals Maxwell aus Irland.

**London, 23. Aug.** (Nichtamtlich.) Wie der „Neuzeitliche Courant“ aus London berichtet, erklärte Duff gestern im Unterhaus, daß die Regierung General Maxwell aus Irland abberufen wolle.

#### Ein bedeutungsvoller italienischer Ministerrat.

**Bern, 23. Aug.** Heute nachmittag um 4 Uhr findet in Rom ein Ministerrat statt, dem, dem „Secolo“ zufolge, nach der Landung italienischer Truppen vom internationalen Gesichtspunkt aus hohe Bedeutung beigegeben wird.

#### Neuerliche Vertagung der schwedischen Neutralität durch Russland.

**Stockholm, 23. Aug.** Das Wort „Norsteme Flammann“ meldet, daß der deutsche Dampfer „Deferra“ am 18. August von einem russischen Unterseeboot zwei Distanzen innerhalb der schwedischen Sicherheitsgewässer in der Nähe von Subisvaal, wo er vor Anker lag, aufgebracht und nach Abo geführt wurde.

#### Ein nächstes französisches Heer.

**Bern, 23. Aug.** „Tempo“ erinnert heute gelegentlich der letzten Rede Lloyd Georges, an das hohe Maß von Willenskraft, mit der die französischen Truppen seit sechs Monaten vor Verdun unter einem Feuer von noch nie dagewesener Festigkeit aushielten, obgleich die eigenen Mittel zweifellos ungenügend und besonders

ihre schwere Artillerie der deutschen unterlegen sei. Leider sollte aber die Verteidigung übermäßige Opfer; auch seien die Franzosen noch nicht am Ziel. Man dürfe nicht vergessen, daß, wenn dieses Ziel erreicht sein werde, es unendlich viel zu teuer erkauft sei. Daß Deutschland nach 25 Monaten des Krieges Stellungen, die es im Lande des Gegners besetzt halte, verteidigen könne, obgleich es vier Großmächten gegenüber stehe, die ihm an Menschenkraft und Rohstoffen überlegen seien und außerdem über die Seeherrschaft verfügten, sei für die, welche die Geschichte Frankreichs leiteten, eine schlimme, demütigende Lehre. Die anschließenden Ausführungen im Umfang von 30 Druckzeilen sind vollständig gestrichen. Der Schlussatz betont, Frankreich habe den unergänzlichen Ruhm, 1914 und 1916 in den entscheidenden Augenblicken an der Marne, an der Yser und bei Verdun eingegriffen und die feindliche Stoffkraft gebrochen zu haben. Dieser Ruhm tilge aber nicht die Fehler, die es habe wieder gut machen müssen.

#### Eine Rede Lloyd Georges.

**London, 23. Aug.** (Nicht amtlich.) Unterhaus vom 22. d. M. (Meuter.) Lloyd George erklärte, die Männer, die jetzt in die Armee eintreten, gehörten zu den körperlich Besten, die seit Beginn des Krieges in das Heer eingetreten seien. Im wesentlichen seien sie geistig und körperlich ebenso tüchtig wie die angeworbenen. Es seien erstklassige Leute. — Er bitte das Haus, den Stand der Dinge vor wenigen Monaten mit der gegenwärtigen Lage zu vergleichen. Damals, sagte Lloyd George, war Verdun in der Schwebelage, die Oesterreicher schienen sich der italienischen Tiefebene zu nähern und machten große Beute. Die Russen schienen mit Leichtigkeit von schwächeren Kräften zurückgehalten zu werden. Die Deutschen quälten uns an der ganzen Front mit unaufhörlichen, zum Teil erfolgreichen Angriffen. Die neu ausgehobenen russischen Truppen und in sehr großem Maßstabe unsere eigenen Armeen waren unerprobt und niemand wußte, wie sie die Probe bestehen würden. Das war die Lage vor zwei Monaten. Wie ist sie jetzt? An der ganzen Schlachtfeldfront im Osten und Westen ist die Initiative dem Feinde entwandten worden. Fast zum erstenmal an der ganzen Front nur mit einer Ausnahme, etwa in Mesopotamien, wo infolge des heißen Klimas unsere Armee sich ruhig verhält. Das ist keine gewichtige Ausnahme. Nehmen wir den Westen und Osten. Da haben die Russen kräftige Siege errungen, da sind ferner die bemerkenswerten Siege Italiens und die großen Siege im Kaukasus. Die Lage hat sich völlig geändert. — Lloyd George fuhr fort: Wir haben die englische Offensive vielfach kritisiert. Einige Kritiker schienen sich vorzustellen, daß die einzige Rechtfertigung der Offensive wäre, wenn wir Durchbrechen nicht in geringstem. Der Feind hatte zwei Möglichkeiten. Er entschied sich für die Möglichkeit, Geschütze und Truppen von Verdun heranzuschaffen, um unseren Durchbruch zu verhindern. Das sollte uns, er erleichterte uns den Druck auf Verdun und hinderte den Feind, seine Streitkräfte zur Unterstützung der Oesterreicher gegen den großen Vormarsch des Generals Brusilow zu verwenden. — Lloyd George hob dann die Bedeutung des englischen Vormarsches an der Somme hervor und sagte: Der deutsche Bericht über unsere Verluste ist lächerlich übertrieben worden. Unsere Verluste waren, wenn auch besagenswert, so doch verhältnismäßig gering, während der Feind — zu Gegenangriffen auf einem Felde, das unserer Artillerie ausgesetzt ist, gezwungen — schwere Verluste erleidet. Wir drücken den Feind über ein Gebiet zurück, von dem jeder Meter von Bedeutung ist, weil es eine beherrschende Stellung ist. Wir haben uns die Ueberlegenheit verschafft. Wir bedrängen den Feind an der Somme und die Franzosen tun das gleiche. Bei Verdun gewinnen die Franzosen wieder Boden. Wir haben die Höhe gewonnen und können den Verlauf des Feldzuges sehen. Ich glaube, in un- deutlicher Ferne können wir das Ende schon sehen. Frankreich ist gestärkt, Russland ist in rascher Ausbuchtung begriffen und die italienischen Stellungen sind in einer Weise von festen gegangenen, welche die besten Freunde Italiens in Erfahren geseht haben. Deutschland hat seine Gelegenheit verpaßt und weiß dies. Es wäre ein Verbrechen, die Natur unserer Aufgabe zu unterschätzen, die alle Hilfsmittel der Lomons und des Reiches erfordert. Wenn es auch ein Fehler wäre, einen zu leichten Sieg zu erwarten, so kann ich, schloß der Minister, wenn ich die ganze Lage im Rücke der vorkommenen Tatsachen überblicke, auf Grund des Rates von Sachkundigen, die Meinung ausdrücken, die ich ohne Zaubern abgebe: Was unser Land und die Alliierten zu tun haben, ist: Stambhalten, zusammen zu marschieren und aufrichtig zusammen zu arbeiten, wie wir es in der Vergangenheit getan haben, damit der Sieg auf unsern Fahnen ruht!

### Ins freiere Deutschland.

In der letzten Zeit ist verdächtig viel in öffentlichen Versammlungen und Schriften von der „Neuorientierung“ der inneren Politik nach dem Kriege die Rede gewesen. Namentlich von der rechten Seite sind Fanfaren laut geworden, die ein lebhaftes Echo geweckt haben. Westarp hat geschrieben und Heydebrand in Frankfurt geredet, und wenn auch der erste scharfe Bericht durch die spätere wortgetreue Wieder- gabe etwas gemildert worden ist, und wenn auch Graf Westarp in seinem Schreiben die ungeheure Konzeption macht, daß er die Sozialdemokratie künftig nicht mehr als „antinationale“ verlästern will, so bleibt doch das sachliche Resultat ein und daselbe: die Rechte kündigt durch den Mund ihrer berufenen Führer an, daß sie von einer Neuorientierung der inneren Politik nach dem Kriege nichts wissen will, daß sie das Dreiklassenwahlrecht mit bekannter Zähigkeit auch fernerhin für Preußen verteidigen wird und daß ihr auch nach dem Kriege ein paar spitzzindige Vorwürfe recht sein werden, um der Sozialdemokratie eine Unschadensbehandlung angedeihen zu lassen.

Man kann die Beobachtung machen, daß diese Versammlungen, zu denen sich noch ein halb Dutzend Sitze aus der „Deutschen Tageszeitung“ und gesinnungsverbundenen Wätern gesellen, namentlich in den Blättern der sozialdemokratischen Minderheit mit Vorliebe abgedruckt werden. Der Grund ist un schwer zu erraten: auch ohne Kommentar wird der Leser zu der Schlussfolgerung gedrängt: so also steht es mit der verheißenen Neuorientierung aus; dieser Dank erwartet das Volk nach dem Kriege für schwere Verluste und treues Aushalten. Die weitere Folge eines solchen Gedankens ist natürlich, schon jetzt das Volk, die Arbeiterschaft, die Geprellten anzusehen. „Wir opfern uns jetzt auf und nachher, wenn man uns nicht mehr braucht, wird es heißen: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...“

Wenn es freilich nicht nur um Agitation, sondern um wirklichen politischen Fortschritt in Deutschland zu tun ist, der wird diese Stimmen von der rechten Seite erheblich anders werten. Gerade die Intensität, mit der von hier aus in jüngster Zeit gegen jede wirkliche Neuorientierung gearbeitet wird, kann als Symptom dafür gelten, wie gefährlich nah jenen Kreisen ein Umschwung unserer innerpolitischen Verhältnisse erscheint. Die Westarp und Heydebrand sind keine Ideologen und Theoretiker, die gegen

Bindmü einleiten gegen w Doch punkt he nünftige funft na orientier brand ein berheit in das bei ter hätte ten, daß schrittlich würden. zialdemo jetzt in d schen Pa Dessenflich In d vielleicht — selbst Kriege d heftig sic mas wir tage glau uns e r f jar. D schritte in strengung Tempo b tonne. ten das A schen alles sich mit d gerechter wagen, in richtwärts ein konse das Meid Was in erster betwüfstei blut, und solches W schen in i Willen er demokra diesen Wt lung und die Hoffr Siege nel Dann Kreis wer Aber ein bisher dir Sinne des auf das „Bortwärts limg in“ lernen bef druckte. 1 Meibt sere Meibt schuß der Wort in t in plumpc eins: doch an die eigene Mu digkeiten i ein solcher hauptet he ten, sonder nern beste Klaffengen e b e n s Um ni nach dem Magustim noch immo haben, in einen Klü wäre ande mit der A konnte das gerung u nachgerech das Land geweien ist befriedigen Volk, das Reitung fi niemals m Magustim daß dortbe Die Fr die Eröde stet Meim löst rübr Bemühung lägen und neren Pofit lägen möch mit ihnen Deutfland tee, daß frei ere findon. D Declin, bucht be stände in

Windmühlen kämpfen; wenn sie systematisch eine Aktion einleiten, so kann man getroßt annehmen, daß sie ihre Kraft gegen wirklich vorhandene Kräfte richten.

Doch das ist das wenigste. Es gilt hier, einen Hauptpunkt hervorzuheben, und dieser ist, daß ja niemals ein vernünftiger und verantwortlicher Führer der Linken die Zukunft nach dem Kriege so angenommen hat, als ob eine Neuorientierung von der Seite der Herren Westarp und Seydebrand einsehen würde! Das ist nur das Gerede jener Minderheitsopposition, in der Sozialdemokratie, die den Massen das bekannte Zerrbild von den Führern entwerfen: die Führer hätten jetzt den Klassenkampf aufgegeben, denn sie glauben, daß nach dem Kriege der Sozialdemokratie alle fortschrittlichen Erzeugnisse kampflös in den Schoß fallen würden. Nur wer den verantwortlichen Führern der Sozialdemokratie so kindliche Anschauungen andichtet, kann sich jetzt in dem Bahn wiegen, als ob sie durch die Seydebrand'schen Fanfare grausam enttäuscht oder vor den Augen der Öffentlichkeit blamiert seien.

In der deutschen Sozialdemokratie hat wohl niemand — vielleicht von einigen belanglosen Außenstehern abgesehen — selbst in den ersten Kriegswochen geglaubt, daß nach dem Kriege der politische Kampf aufhören oder auch nur weniger heftig sich gestalten würde. Was wir geglaubt haben und was wir heute noch ebenso bestimmt wie am ersten Kriegstage glauben, das ist, daß der Kampf um politische Rechte für uns erfolgreicher sein wird, als er vor dem Kriege war. Darüber ist sich wohl jeder im Klaren, daß die Fortschritte in der Demokratisierung Deutschlands trotz aller Anstrengungen der Partei sich vor dem Kriege in so langsamem Tempo vollzogen, daß einem für die Zukunft bange werden konnte. Wohl verbesserte sich in einigen süddeutschen Staaten das Wahlrecht, aber dem stand gegenüber, daß in Preußen alles stationär blieb und selbst das Reichstagswahlrecht sich mit der wachsenden Bevölkerungsvermehrung immer ungerechter gestaltete. Konnte man vor dem Kriege doch selbst in einigen kleineren Bundesstaaten das Wahlrecht rückwärts zu revidieren und stand doch fest, daß demnächst ein konzentrischer Angriff aller reaktionären Elemente auf das Reichstagswahlrecht geplant war.

Was wird nach dem Kriege anders sein? — Wir rechnen in erster Linie auf ein verstärktes Selbstgefühl und Selbstbewußtsein des Volkes, das weiß, was es während zweier blut- und opferreicher Jahre dem Staate geleistet hat. Ein solches Bewußtsein muß sich bei reifen und denkenden Menschen in politischen Willen umsetzen und aus dem vereinten Willen erwächst die vereinte Kraft. Nur, wer die Sozialdemokratie als die Partei, die berufen erscheint, dereinst diesen Willen zu organisieren und zu vollziehen, durch Spaltung und innere Zersetzung schwächt und schädigt, kann uns die Hoffnung auf diese Hauptquelle künftiger politischer Siege nehmen.

Dann ferner: Seydebrand, Westarp und ihr engerer Kreis werden gewiß auch nach dem Kriege die gleichen sein. Aber ein großer Teil des Bürgertums, das dieser Richtung bisher direkt und indirekt die Stange hielt, hat im besten Sinne des Wortes „umgelernt“. Wir dürfen uns hier sogar auf das Zeugnis des Zentralorgans der Minorität, des „Vorwärts“, berufen, der die Aufsätze des Geheimrats Witting im „Berliner Tageblatt“, der sich offen zu solchen Umlernen bekannte, mit geradezu begeisterten Kommentaren abdruckte. Und Witting ist nur ein Vertreter vieler.

Wichtig ist die Stellung der Regierung. Die ist ja für unsere Adressaten stets mit dem bequemen Schlagwort „Ausschluß der herrschenden Klassen“ abgetan. Gewiß ist dieses Wort in vielen Situationen zutreffend gewesen, aber wer es in plumper Verallgemeinerung anwendet, der übersieht doch eins: daß selbst ein Ausschluß der herrschenden Klassen, der an die Spitze eines Staatsganges gestellt wird, durch seine eigene Aufgabe auf die Lebensinteressen und Lebensnotwendigkeiten dieses Staatsganges hingewiesen wird. Und wenn ein solcher Ausschluß — was wohl noch niemand für uns behauptet hat — nicht geradezu aus gefinnungslosen Subjekten, sondern aus ersten und verantwortungsbewußten Männern besteht, dann wird er den Interessen seiner eigenen Klassegenossen mindestens da entgegenstehen, wo sie den Lebensnerv des Staatsganges berühren.

Um nichts geringeres aber wird es sich für die Regierung nach dem Kriege handeln. Deutschlands Stellung unter den Völkern wird selbst nach siegreichem Abschluß des Krieges noch immer eine vielseitig gespannte und gefährdete sein. Die Regierung selber wird das brennendste Interesse daran haben, in jedem ihr von außen aufgezwungenen Konflikt einen Rücksicht im Volke zu besitzen. Aber die Situation wäre anders als am 4. August 1914. Als die Katastrophe mit der Abklammerung eines Abengewitters hereinbrach, da konnte das Volk wohl sagen: jetzt ist nicht mehr Zeit, der Regierung und den Herrschenden Fehler und Verschümmelungen nachzurechnen, jetzt ist höchste Gefahr im Verzuge, es gilt das Land zu verteidigen. — Wie aber, wenn inzwischen Zeit gewesen ist, die Beschwerden abzustellen und die Wünsche zu befriedigen, die das Volk seinerzeit willig zurückstellte. Ein Volk, das sich politisch enttäuscht und um den Dank höchster Leistung für den Staat betrogen fühlt, wird der Regierung niemals mehr die mächtige Stütze bieten, die für sie in der Auguststimmung des Jahres 1914 lag. Wir nehmen an, daß darüber die Regierung sich im Klaren ist.

Die Frage der äußeren Kriegsziele hatte eine Zeitlang die Erörterung innerpolitischer Probleme zurückgedrängt. Jetzt scheint ein kleiner Umschwung eingetreten zu sein. Vielleicht rührt er von jenen Kanalarbeitern selber her, die ihre Bemühung auf dem Gebiet der Auslandspolitik gescheitert haben und nun Herrn Bethmann Hollweg gern in der inneren Politik, über die Frage der „Reorientierung“ fallen lassen möchten. Wir sind gern bereit, auch hier den Kampf mit ihnen aufzunehmen. Wenn ihre Parole vom „größeren Deutschland beim Volke nicht verfangt, so wird dafür die unklare, daß der Zukunftsweg des deutschen Volkes in freier Entscheidung liegt, umso mehr Anklang finden.

### Der Prozeß Liebknecht.

Berlin, 23. Aug. In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann heute 9 Uhr morgens im Militärgerichtssaal in der Behrstraße die oberkriegsgerichtliche Ver-

handlung. Das Gericht ist besetzt von einem Regattenkapitän als Vorsitzenden, einem Oberkriegsgerichtsrat, der die Verhandlungen leitet, einem weiteren richterlichen Militärjustizbeamten, zwei Majoren, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht als von ihm ernannter Verteidiger wieder Rechtsanwalt Braack aus Braunschweig zur Seite. Bei Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit und wegen Gefährdung militärischer Interessen. Diefem Antrage wurde seitens des Gerichts stattgegeben. Die Verkündung des Urteils wird ebenso wie in der ersten Instanz in öffentlicher Sitzung erfolgen.

### Das Urteil gegen Liebknecht.

Berlin, 23. Aug. (M.B. Nichtamtlich.) Das Oberkriegsgericht verurteilte Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 6 Jahren Ehrverlust.

Gegen das Urteil ist Berufung zulässig.

Das Urteil bedingt die Aberkennung der parlamentarischen Mandate.

### Die verfehlte Kartoffelpolitik.

Die Kartoffeln, die durch eine verfehlte Politik des Kriegsernährungsamtes in Massen verloren gegangen sind, können durch keine Kritik mehr ersetzt werden. Schweigen kann und darf man aber zu solchen Erscheinungen unter keinen Umständen. Es handelt sich in so hohem Maße um öffentliche Interessen, daß es eine gebieterische Pflicht der Allgemeinheit gegenüber ist, immer wieder darauf zu verweisen, wie überaus schädlich eine Ernährungspolitik ist, die lediglich nach den Bedürfnissen der großen Produzenten eingerichtet wurde und zu welchen Wirkungen eine solche Politik führen muß. Im „Berliner Tageblatt“ nimmt der Reichstagsabgeordnete und Gutbesitzer Dr. Wendorf ebenfalls zur Preispolitik des Kriegsernährungsamtes Stellung. Er verurteilt scharf die nachträgliche Steigerung der Kartoffelpreise im abgelaufenen Erntejahr, die nur eine Prämie für die Produzenten bildete, die ihre Pflichten nicht rechtzeitig erfüllten. Er bezeichnet dann als Hauptfehler, der das Verderben der vielen Frühkartoffeln veranlaßt hat, die Ansetzung viel zu hoher Preise für Frühkartoffeln. Er sagt:

Die hohen Frühkartoffelpreise mußten für den Verbraucher eine weitere schwerwiegende Wertenerniedrigung seiner Lebenshaltung zur Folge haben und damit begriffliche Erregung und berechtigter Bitterkeit auslösen; sie wirken unerbittlich stärker, als die Höhe des Preises allein erkennen läßt, da der Bedarf an Kartoffeln bei der knappen Brotbemessung und den hohen Fleischpreisen ungleich dringender ist als in Friedenszeiten. Sie haben aber darüber hinaus die Sicherung der Kartoffelverforgung für den kommenden Winter nicht unangefastet gelassen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß einzelne Landwirte — durch die hohen Preise angelockt — noch grüne, unreife Kartoffeln aufgenommen und abgeliefert haben. Dadurch ist der Ernteertrag in unwirtschaftlicher Weise vermindert, und es sind Kartoffeln dem Verderben anheimgefallen, welche an einem späteren Zeitpunkt fehlen werden. Die eilige Verarbeitung dieser unreifen, über den augenblicklichen Bedarf vorgezeit geernteten Kartoffeln auf Stärkemehl und Trockenpräparat stellt, soweit sie noch möglich war, die denkbar unwirtschaftlichste Notmaßregel dar, da der Stärkegehalt solcher Kartoffeln noch ein sehr niedriger und unvollständiger, ihre Verarbeitung also eine nicht lohnende ist. Wer Nahrungsmittel vergebend, der verjüngt sich am Vaterlande — das ist leider das Motto unserer Frühkartoffelverforgung geworden, und es ist schwer zu beklagen, daß nicht die sofortige, erhebliche Herabsetzung der Kartoffelpreise vom Kriegsernährungsamt angeordnet und allgemein zur Durchführung gelangt ist. Sie sollte wenigstens jetzt noch unzugänglich erfolgen. . .

Bis jetzt sprechen keine Anzeichen dafür, daß beim Kriegsernährungsamt Neigung bestünde, diesen Ratsschlagen zu folgen. Nicht bei den Kartoffeln und nicht bei den Getreideorten, die als Futtergetreide erheblich in Betracht kommen. Dr. Wendorf verlangt vom Kriegsernährungsamt eine Herabsetzung der Getreidepreise auf den Roggenpreis. Damit wird jeder mit Ausnahme der großen Produzenten einverstanden sein, die aus ihrer Ernte noch größeren Gewinn ziehen wollen wie aus ihrer Ernte an Brotfrucht. Nach dem, was in den letzten Tagen bekannt wurde, ist das Kriegsernährungsamt von dem Gedanken weit entfernt, die Getreidepreise so herabzusetzen, wie Dr. Wendorf es auch im Interesse der Futtermittelkaufenden Landwirte verlangt. Im Gegenteil sollen die Preise für einen sehr großen Teil der Getreide 300 Mk. für die Tonne noch bedeutend übersteigen. Wird für die an Brauereien, Brennereien usw. zu liefernde Getreide der geplante Referenzpreis bezahlt, so wird das bewirken, daß versucht wird, alle Getreide nach diesen Grundätzen zu bewerten. Und gerade solche Möglichkeiten mußte das Kriegsernährungsamt unter allen Umständen vermeiden, zumal ein tatsächlicher Grund für derart hohe Getreidepreise nicht vorhanden ist.

### Deutsche Politik.

#### Ein alldeutscher Duell-Wüterich.

Der großherzoglich-sächsische Bezirkskommissar und Richtermeister a. D. Krupp v. Stranz wurde am Dienstag nach zweitägiger Verhandlung von der 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin wegen wiederholter Beleidigung des Majors Bernice und des Hauptmanns Neuhaus, beides Mitglieder der Preßkommission des stellvertretenden Generalkommandos zu Frankfurt a. M., zu 1000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mk. zu einem Tag Gefängnis und wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen, begangen gegen den Kommandierenden General v. Gall-Frankfurt a. M., zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis

beantragt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit zum Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Urteil und Begründung wurden öffentlich verkündet.

Der eifrige Patriot hatte im „Berliner Verein“ in Frankfurt a. M. einen Vortrag in alldeutschem Sinne über die Kriegsziele gehalten. Dabei hat er u. a. behauptet, die Beleidigten seien Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, die bis zum Kriegsausbruch antinational und antimilitaristisch gewesen sei.

#### Ein konservatives Dementi.

In einer Polemik mit dem „Reichsboten“ hat die „Nationale Volkszeitung“ jüngst angedeutet, daß die Konservativen vor kurzer Zeit nicht abgeneigt gewesen wären, für eine Aufhebung des Zeitengesetzes einzutreten, falls das Zentrum gewisse konservative Bestrebungen unterstützen werde. Zu diesen Mitteilungen erklärt nun die „Kreuzzeitung“: „Wir wissen aus maßgebender Quelle, daß keinerlei Verhandlungen dieses Inhalts zwischen den Konservativen und dem Zentrum stattgefunden haben, weder „in aller Form“ noch „in aller Heimlichkeit“.

#### Friedensdemonstration in Chemnitz.

Zu einer gewaltigen und eindrucksvollen Kundgebung für den Frieden gestaltete sich eine Versammlung, die am Montagabend im großen Saale des kaufmännischen Vereinshauses Chemnitz stattfand. Der größte Saal der Stadt war bereits eine Stunde vor Beginn der Versammlung überfüllt. Über 3000 Personen hatten sich dort eingefunden. Die Versammlung wurde schließlich polizeilich abgeperrt und noch zu Tausenden hartnäckigen Männer und Frauen vor dem Versammlungslokal und auf den angrenzenden Straßen und begehrten Einlaß. Genosse Roske, der Abgeordnete des Chemnitzer Reichstagswahlkreises, sprach und erntete stürmischen Beifall, als er sagte, daß das deutsche Volk auch fernhin zu jedem Opfer in diesem Kriege bereit sei, aber daß mit aller Entschiedenheit dagegen zu warnen, daß der Krieg auch nur um eine Stunde verlängert würde, um die phantastischen Eroberungspläne mancher deutscher Amerikanisten zu verwirklichen. Ohne jede Störung fluteten die Massen nach der Versammlung aus dem Versammlungslokal wieder ab.

#### Der Ueberwachungsausschuß der Lederindustrie.

Das Kriegsministerium hat einen Ueberwachungsausschuß gebildet, der mit der Aufgabe betraut ist, die Kriegswirtschaft der Lederindustrie und ins besondere die Sicherstellung des Lederbedarfes der bewaffneten Macht betreffend. In diesen Ueberwachungsausschuß ist als Vertreter der Arbeiter der Vorsitzende des Deutschen Schuhmacher-Verbandes, Reichstagsabg. Genosse Simon berufen worden.

### Badische Politik.

#### Höchstpreise für Futtermittel.

fordert der „Badische Beobachter“, weil die teuren Futtermittel mit in erster Linie dazu beitragen, die Milch zu verteuern. Wiederholt wurde auch von unserer Seite auf die große Spannung zwischen den Getreide- und Futtermittelpreisen hingewiesen. Wenn der Bauer Futtermittel zu kaufen gezwungen ist, muß er einen abnormen Preis dafür bezahlen. Es ist gar nicht einzusehen, warum die Getreide und der Hafer unverhältnismäßig viel höhere Höchstpreise haben, als die in erster Linie zur menschlichen Ernährung dienenden Getreidearten. Die Getreidepreispolitik ist ganz und gar auf die norddeutschen Grundbesitzerinteressen zugeschnitten.

Längst hätte gegen die Zuder- und Konserbenfabriken energisch vorgegangen werden müssen. Aber dazu hat man sich noch immer nicht aufschwingen können, obwohl diese Fabriken geradezu fabelhafte Profite machen. Wir hätten eine viel bessere Lebensmittelversorgung, wenn nicht nur für die Produzenten landwirtschaftlicher Produkte, sondern auch für die Verwertungsgesellschaften Höchstpreise festgesetzt worden wären. Der heutige Fleischmangel hat eine seiner Ursachen in der unsinnigen Konserbierung von Fleisch seitens der Konserbenfabriken, die für kleine Konserbenbüchsen mit Fleisch unerhört hohe Preise fordern. Den Reichen ist es so möglich, sich genügend mit Fleisch zu versorgen, die Masse der Bevölkerung aber muß hinsichtlich des Fleischgenusses auf ein Minimum rationiert werden.

### Aus der Partei.

#### Falsche Berichterstattung aus Baden.

Das sozialdemokratische Preßbureau in Berlin berichtet: Mit einer großen Volksversammlung in Mannheim, in der Reichstagsabgeordneter Oskar Ged sprach, haben unsere badischen Parteigenossen die Aktion für den Frieden eingeleitet. Dem Zentrum ist diese Tätigkeit offenbar unangenehm, denn das führende Organ des badischen Zentrums, der „Badische Beobachter“, erhebt energigehenden Widerspruch, in einem Ton, der dem alldeutschen Draufgängerum alle Ehre machen würde. Das badische Zentrumsbüro verfolgt ganz offensichtlich den Zweck, die Militärbehörde gegen die sozialdemokratische Friedenspropaganda scharf zu machen. Dazu ist zu sagen: In Mannheim fand die hier erwähnte Versammlung noch nicht statt.

Auch wieder ein Beispiel, wie leichtfertig außerbadische Parteiblätter manchmal über die Parteibewegungen in Baden informiert werden.

#### Zum Braunschweiger Scherbengericht.

das sich ereignete, dem Genossen Mos die Eigenschaft eines Vertreters der Sozialdemokratie abzuspreden und zugleich anzukündigen, daß an eine Wiederanstellung des Genossen M. Mos als Kandidaten der Genossen im 1. Braunschweiger Wahlkreis nicht mehr zu denken ist, sagt die „Frankfurter Volksstimme“:

„Genosse Mos hat seit 1872 in vorderster Stelle für die Partei gewirkt, Ausweisung und viele Verurteilungen zu Gefängnis hat er getragen und ist nicht wankend geblieben. Aber in Braunschweig, ei in Braunschweig, das Thalheimerischen Geist in sich aufgenommen hat, da kennt man Mosens Verlässlichkeit und gibt ihm einen Ditt. O in Braunschweig ist man radikal . . .“

Aus dem Lande.

Durlach.

In der Zeit vom 31. Juli bis 10. August 1916 fand in der Landwirtschaftsschule Augustenberg ein Kurs für Obst- und Gemüseverwertung statt.

Stuttgart.

Städt. Milchwirtschaft. Die der „Bad. Landmann“ mitteilt, ist es gelungen, für die hiesige Stadt 25 Milchkuhe zu erwerben.

Kastatt.

Der es noch nicht wußte, der konnte es in den letzten Tagen erfahren, nämlich, daß ein neuer Wind weht auf unserem Rathaus.

Seidelberg, 23. Aug. Hier wurden zwei Mädchen und ein Knabe im Alter von ungefähr 12 Jahren angezeigt, weil sie während des Tages mehrere Schaufenster erdrachen und sie ihres Inhalts beraubten.

Rehl, 23. Aug. Bei der Aufnahme der Bestände an Fleisch haben mehrere Personen im Bezirk unrichtige Angaben gemacht.

Willstätt bei Rehl, 23. Aug. Der 15jährige Schneiderlehrling Georg Wagner von hier wurde in einem Wagenschuppen erhängt aufgefunden.

Neuenweg bei Schöna, 24. Aug. Der 10jährige Knabe Fritz Schloker fuhr mit einer Kuh den Bau hinunter.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. August.

Die Regelung über die Versorgung mit Speisefetten.

Das Ministerium des Innern hat zum Vollzug der Bundesratsverordnung vom 20. Juli d. J. über Speisefette eine Verordnung erlassen, in die die bisherigen Bestimmungen über die Butterversorgung im wesentlichen Aufnahme gefunden haben.

Inhaber von Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, von Erfrischungsgewerbetreibenden sowie von Betrieben, in denen Speisefette verarbeitet werden, können solche nur auf Grund von Fettbezugs Scheinen erwerben.

Diese Bestimmungen werden wohl kaum dazu beitragen, die Butterproduktion zu erhöhen.

Ein Fischverkauf findet in der Fischmarkthalle am Donnerstag und Freitag statt.

Sommertheater. Heute abend beginnt die Vorstellung „Der Juxbaron“ um 8 1/2 Uhr.

male: „Der Juxbaron“, Am Samstag findet das Benefiz für Louis Oswald statt. Zur Aufführung gelangt die Operette: „Wie einst im Mai“.

Letzte Nachrichten.

Staatsminister v. Bischof †.

Stuttgart, 23. Aug. In Oberdorf im bayerischen Allgäu, wo er zur Erholung weilte, ist nach dem „Schwäbischen Merkur“ heute nacht Staatsminister des Innern a. D. Dr. Ing. und Dr. der Sozialpolitik Johann v. Bischof, Mitglied der württembergischen Ersten Kammer, im Alter von 73 Jahren gestorben.

Zur Heimkehr der „Deutschland“.

Köln, 24. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bremen zu der Rückkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ u. a.: Die amerikanische Regierung verhielt sich durchaus korrekt neutral.

Rumänien befestigt die Grenze gegen Bessarabien. Berlin, 24. Aug. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ wird der „Wiener Reichspost“, aus Bukarest berichtet, da nach übereinstimmenden Meldungen der dortigen Blätter die Befestigungsarbeiten an der bessarabischen Grenze bei Tag und Nacht fortgesetzt werden.

Ein russisches Torpedoboot schwer beschädigt.

Berlin, 23. Aug. (RFA). Wie wir aus Memel erfahren, ist am 22. August an der kurländischen Küste beobachtet worden, wie etwa sechs Seemeilen nördlich von Kleinen ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde.

Südafrikaner für die Westfront.

Berlin, 24. Aug. Laut „Vossischer Zeitung“ wird die Entsendung neuer südafrikanischer Divisionen aus Johannesburg für Flandern angekündigt.

Das dänische Koalitionsministerium gescheitert.

Kopenhagen, 23. Aug. (RFA). Meldung des Ritzschschen Bureaus. Die Verhandlungen zwischen dem Ministerium und den Vertretern der politischen Parteien wurden heute fortgesetzt.

Englischer Respekt vor der deutschen Armee.

Rotterdam, 24. Aug. Nach dem Nieuwe Rotterdammer Courant erklärte Churchill vorgestern im Unterhaus: Vor Verdun und an der Somme dauert das strategische Gleichgewicht fort.

Die neue Anleihe in Amerika.

Bureaus. Im Unterhaus teilte Mc Kenna mit, daß die Verhandlungen über die Ausgabe fünfprozentiger zweijähriger britischer Regierungswährungen im Betrage von 250 Millionen Dollars durch die Firma Morgan in New York zum Kurse von 99 abgeschlossen seien.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sünderbund „Vorwärts“ Karlsruhe und „Freiheit“ Weierheim.) Freitag, den 25. August, abends 9 Uhr, Beginn der Singstunden.

Sommer-Theater

Konzerthaus.

Freitag, den 25. August, Anfang 8 Uhr:

Zum letzten Male

Der Juxbaron.

Samstag, den 26. August:

Benefiz Luise Oswald

Wie einst im Mai.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen

Auf Befehl der Kaiserin

Operette in 3 Akten.

Sonntag abend u. die folgenden Tage

Wie einst im Mai. 2724

Bekanntmachung.

Zudem Anmeldung betr.

Wir erinnern daran, daß Groß- und Kleinhändler mit Zucker ihre am 25. August abends vorhandenen Zuckervorräte am 26. August dem städtischen statistischen Amt auf den vorgeschriebenen Vordrucken anzugeben haben.

Karlsruhe, den 23. August 1916. 2723

Das Bürgermeisteramt.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am Donnerstag von 8 1/2 bis 7 Uhr und Freitag von vormittags 8 Uhr ab, sowie in der Sophienstraße 96/98 am Donnerstag von 3 bis 6 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab. 2719

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Zobesfälle. Albert Wolf, Lehm. Direktor und Hoftheatermaler, Chemann, 53 J. alt. Thella Weiss, Ehefrau des Kreisraths Otto Weiss, 34 J. alt. Josefine Burkard, Witwe des Hauptlehrers Gottlieb Burkard, 75 J. alt. Karoline Stöber, Witwe des Schreibers Adolf Stöber, 85 J. alt.

Schreiner, Glaser (Rahmenmacher) u. Maschinenarbeiter

werden sofort gesucht von 2511

Billing u. Joller A.-G., Karlsruhe, Zepelinstraße

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Städt. Vievordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Russ- und Wechselbäder. Duschen. Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 1/2 Uhr.

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr und Sonntags nur vormittags 7-12 Uhr.“

Küchenhoffer

and als Arbeitskräfte für Schuhmacher und bergl. verwendbar, in großen Posten sehr billig zu verkaufen. 2721

Dito Schramm, Möbelschreiner, Dumboldstr. 30.

Suche sofort

6-8 tüchtige Arbeiter

zur Gleislegung am Rheinhafen, Südbahnhof. Stundenlohn für tüchtige Arbeiter 70 S. 2712

W. Finkler.

Partei-Literatur

empfeilt

Budhbig. Volksfreund

24 Luisenstraße 24.



Frische Schellfische

Pfund 70 Pfg. erhältlich in unseren Verkaufsstellen:

Karl-, Ecke Anadenmiekstraße,

Kaiserallee, Ecke Yorkstraße,

Krieg-, Ecke Eisenlohrstraße,

Karl-, Ecke Kurvenstraße, 2725

Gutenbergplatz, Hardtstr., Mühlburg.



in den Verkaufsstellen